Vom Fang zur Fischereiwirtschaft in Westgrönland

Autor(en): **Bronny, H. / Brunner, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1987)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-321609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemein hat sich im karibischen Raum die Erkenntnis durchgesetzt, dass das formal blockfreie Kuba - Empfänger umfangreicher sowjetischer Subventionen - kein Entwicklungsmodell für die Karibischen Staaten sein kann. Aber auch der Fall Grenada zeigt deutlich die Schwächen amerikanischer Entwicklungspolitik auf. Wie schwer es ist, einen relativ von den grossen Blöcken unabhängigen Entwicklungsweg zu suchen und auch durchzusetzen, vermag der gescheiterte Ansatz von Michael N. Manley in Jamaika (1972 - 80) sichtbar zu machen. Und allzu häufig hat die massiv anwachsende Verschuldung der Inselstaaten Reformpläne - wie heute in vielen anderen Drittweltländern - rasch zunichte gemacht.

Der in der Karibik stattfindende wirtschaftliche und soziale Wandel führt zur Zeit zu neuen Divergenztypen und Raummustern. Eine "Karibische Einheit" aber erscheint nach den Aussagen von Professor Haas als illusionäre Zukunftsvision. Dies umso mehr, als die Kopplung einzelner karibischer Länder an wirtschaftlich potente Oekonomien des Nordens zahlreiche Vorteile verspricht, die - zumindest mittelfristig - deren Entwicklungsstand begünstigen und sie bei einer Skalierung gegenüber den meisten politisch voll autonomen Gebilden als entwickelter erscheinen lassen.

Evi Schüpbach

Vom Fang zur Fischereiwirtschaft in Westgrönland

Dr. H. Bronny, Universität Bochum, 26.1.1988

Es ist keine neue Erscheinung, dass sich die Wirtschafts- und Siedlungsstruktur Grönlands unter äusseren Einflüssen verändert. Während die Politik der dänischen Kolonialverwaltung im 18. und 19. Jahrhundert eine dezentrale Bevölkerungsverteilung förderte, um die Fanggebiete möglichst optimal zu nutzen, führte eine Klimaerwärmung anfangs dieses Jahrhunderts zur Abwanderung der Robben und damit zu einer stärkeren Hinwendung zur Dorschfischerei. Insbesondere in den südlicheren Landesteilen bewirkte die fischverarbeitende Industrie eine Bevölkerungskonzentration in den

Städten. Dagegen spielt in den Aussensiedlungen des Bezirks Uummannaq die Jagd nach wie vor eine wichtige Rolle für die Selbstversorgung der Familien.

Der Ersatz von Kajak und Harpune durch Motorboot und Gewehr hat zur Folge, dass die geschossenen Robben häufig bereits abgesunken sind, bevor der Jäger sie erreichen kann. Deshalb werden immer leistungsfähigere Motoren eingesetzt , was hohe Betriebsausgaben für die Sommerjagd bedeutet. Weil sich Robbenfelle heutzutage auf dem Weltmarkt kaum mehr absetzen lassen (Pelzboykott), wird deren Abnahmepreis vom Staat subventioniert. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass in Grönland jährlich nur ca. 3-5% der Bestände gejagt werden, wobei keine Tierarten in ihrem Bestand gefährdet werden und dass ausschliesslich ausgewachsene Tiere erlegt werden.

Der mit der Einführung der Selbstverwaltung und dem EG-Austritt verbundene allgemeine Optimismus findet seinen Niederschlag in hoher Investitionsbereitschaft und reger Bautätigkeit, gerade auch in den abgelegeneren Wohnplätzen. Parallel zu der radikalen Entwicklung hin zum Fertighaus, zu Tiefkühltruhen, Videorecordern und immer stärkeren Aussenbordmotoren kann eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte festgestellt werden. So geniesst auch in der Stadt ein guter Jäger hohes Sozialprestige. Eine negative Auswirkung der Hobbyjäger besteht nun darin, dass die vielen Speedboote die Robben vertreiben; noch stärker ist der für die Berufsjäger ebenfalls bedeutsame Vogelfang betroffen.

In jüngerer Zeit mussten sich Fängerfamilien ohne Nebenbeschäftigung vermehrt dem Fischfang zuwenden. Da die auf den kleinen offenen Booten gefährliche Langleinenfischerei vielen jungen Männern den Tod brachte, wurden für Fang und Fischerei in arktischen Gewässern neue, sichere Bootstypen entwickelt, bei deren Beschaffung die Regierung mithilft. Stromversorgung und erste Fischverarbeitungsstufe bringen Möglichkeiten des Gelderwerbs auch in die Aussenstationen. Nicht zuletzt dank dem damit verbundenen Wohlstand konnte sich die Bevölkerung dieser langjährigen Abwanderungsgebiete stabilisieren. Während Fischprodukte die Felle bezüglich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung längst überholt haben, steht in den kleinen Aussensiedlungen der Fang immer noch im

Vordergrund - allein schon der Hundegespanne wegen (in Grönland sind Motorschlitten verboten).

Neben den oben erwähnten Wirtschaftsformen findet sich in der Gegend von Marmorilik auch Bergbau, der von einer kanadischen Firma betrieben wird. Nach Meinung der Grönländer überwiegen jedoch - trotz des hohen Steueraufkommens - die negativen Aspekte der Mine: Schwermetallhaltiger Grubenschlamm versiegelt den Meeresboden, der starke private Bootsverkehr wirkt sich störend auf die traditionellen Erwerbszweige aus und im Winter bringt das Befahren des Fjordes mit eisbrechenden Schiffen der Minengesellschaft die auf dem Eis jagenden Grönländer in Lebensgefahr.

Neben den mannigfaltigen, oft erst nachträglich erkannten Auswirkungen der Einführung neuer Technologien sei hier auch auf eine Folge der globalen Umweltverschmutzung hingewiesen. Da die Grönländer der Fängerdistrikte mit einem Jahreskonsum von 150 - 350 kg Robbenfleisch am Ende einer langen Nahrungskette stehen, reichern sich Schwermetalle in ihrem Körper an; die gefundenen Quecksilberwerte überschreiten teilweise sogar eine toxische Grenze. Dass die zu erwartenden Krankheitssyndrome (noch?) nicht auftreten ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die ebenfalls hohe Selen-Belastung eine gewisse Neutralisation bewirkt. Bei dieser unfreiwilligen "Medikamentation" von Glück zu reden wäre wohl gar zynisch...

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Distrikt Uummannaq mit dem Nebeneinander von traditionellem Fang und moderner Fischerei für grönländische Verhältnisse optimale Erwerbsmöglichkeiten bestehen. Dabei sei aber auch daran erinnert, dass Grönland als Ganzes stark über seine Verhältnisse lebt. Das laufend entstehende Defizit wird immer noch von Dänemark übernommen, dessen Bevölkerung sich offenbar moralisch verpflichtet fühlt, die ehemalige Kolonie, deren Bevölkerung insgesamt etwa derjenigen einer kleinen bis mittleren europäischen Stadt entspricht, zu unterstützen.

Die meisterhaften Lichtbilder, die uns Herr Dr. Bronny zeigte, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die wunderschöne und auf den ersten Blick so intakte Naturlandschaft Grönlands

trotz ihrer Lage am Rande der Oekumene längst in den Sog der steigenden Umweltbelastung geraten ist und dass die Lebensweise seiner Bevölkerung von äusseren Einflüssen recht stark tangiert wird.

Grönland ist eben nur geographisch eine Insel...

Th. Brunner

Literaturhinweis: Schriftenreihe des Arbeitskreises "NORDEN", z.B. Heft 1, F. Hegels: Fang und Fischerei vor der Westküste Grönlands. Bezugsquelle: Dr. H. Bronny, Universität Bochum.

Griechenland: Entwicklungsprobleme eines ländlichen Raumes

Dr. R. Nägeli, Geographisches Institut Universität Bern, 16.2.1988

Für Kunstliebhaber, Kunst- und Kulturhistoriker stellt Griechenland eine Mekka der klassischen Kunst dar; Ferientouristen geniessen die sommerliche Insel-Idylle am Strand. Allen ist eine eigene, schwärmerische Optik gemeinsam, die am Alltag der Griechen vorbeizielt.

Dr. Ruedi Nägeli hat Griechenland seit zwölf Jahren etliche Male bereist und dabei eine beträchtliche Materialsammlung angelegt, die zur Zeit in die Evaluation eines Forschungsprojektes über regionale Entwicklungsprobleme Griechenlands eingeht. In einem reich bebilderten Referat vor der Geographischen Gesellschaft Bern führte Dr. Nägeli das Publikum in die Probleme der ländlichen Peripherie Griechenlands ein.

Griechenland - ein Entwicklungsland an der südosteuropäischen Peripherie

Kulturell und zivilisatorisch steht Griechenland Westeuropa in nichts nach. Indessen weist das Land zahlreiche volkswirtschaft-